

GS-01

Antrag

Initiator*innen: Jusos Dresden (dort beschlossen am: 21.11.2023)

Titel: Reclaim the streets! Eine Stadt für Alle.

Antragstext

3

5

6

8

11

12

13

15

16

17 18

19

20

23

Der Unterbezirksparteitag der SPD Dresden möge beschließen:

Dass wir in einer patriarchalen Welt leben, ist mittlerweile linker

Grundkonsens. Doch die patriarchalen Strukturen waren nie ein rein soziales

Konstrukt, sondern manifestieren sich in unserer physischen Umwelt: Das

Patriarchat plant und baut Städte und im Gegenzug festigen die Städte das

Patriarchat. Stadtplaner*innen und Architekt*innen (beide primär männlich)

orientieren sich an stark patriachal gefärbten Konzepten und Theorien. Diese

werden weitgehend als objektiver und wissenschaftlicher Konsens angesehen,

9 vernachlässigen aber an vielen Stellen Perspektiven, welche nicht cis-männlich

sind. Dies betrifft auch Dresden.

Die Straßen unserer Stadt sind für den Mann gemacht. Unsere gesamte

Infrastruktur baut auf dem veralteten Rollenbild des lohnarbeitenden Mannes und

der pflegenden Hausfrau auf. Diese muss viele Wege, meist mit dem Öffentlichen

Verkehr oder zu Fuß, bestreiten, um Kinder zur Kita oder Schule zu bringen,

Einkäufe zu erledigen und selbst Arbeiten zu gehen. Der Kinderwagen macht dies

noch komplizierter, denn für Kinderwägen sind auf Straßen und in Bussen meist

kein Platz. Im Kontrast muss der "Lohnarbeiter" "nur" von Zuhause (mit dem Auto)

zur Arbeit und zurück. Und dies darf er im Winter auf schneegeräumten Straßen,

während die erst später geräumten Fußwege durch Glatteis und Schnee gefährlich

bleiben. Diese Rollenbilder bauen darauf auf, dass die Frau generell eigentlich

garnicht mobil sein muss, sondern sich nur Zuhause um Kinder und Küche kümmern

muss, während der Mann das Geld Nachhause bringt. Selbstredend sind diese

Rollenbilder bei Weitem veraltet, aber es ist weiterhin Grundlage unserer Städte

und benachteiligt jetzt alle Personen, welche sich um die Care-Arbeit in unserer

Gesellschaft kümmern und durch unseren modernen Stadtbau erheblich benachteiligt werden.

Ein weiterer Aspekt ist die Angst. FINTA*s¹ haben im öffentlichen Raum weit mehr 27 Angst als Männer. Und obwohl die größte Gefahr vor Gewalt für FINTA*s 28 statistisch im eigenen Zuhause steckt, muss es unser Anliegen sein, dass der 29 öffentliche Raum für alle Menschen ohne Angst nutzbar ist. Angsträume dienen 30 hierbei der gesellschaftlichen Disziplinierung von FINTA*s. Ein cis-Mann wird 31 nie hinterfragt, wenn er alleine durch die Stadt läuft, während von FINTA*-32 Personen stets (mindestens unterbewusst) die Begleitung von weiteren FINTA*s 33 oder eines Mannes erwartet wird, um mögliche Gefahren abzuwehren. Ziel von 34 35 feministischer Stadtplanung muss deshalb eine so weit wie möglich gewalt- und 36 angstfreie öffentliche Stadt sein, gleichwohl in voller Einsicht, dass 37 patriarchale Gewalt erst endgültig durch die Zerstörung der patriarchalen 38 Gesellschaft möglich ist.

Aber über wen reden wir in der feministischen Stadtplanung überhaupt? Über die Frau. Aber welche? Cis? Weiß? Heterosexuell? Mittelalt? Mittelschicht? Ohne Behinderung? Unser intersektional-queerfeministisches Verständnis muss alle marginalisierte Gruppen unserer Gesellschaft und ihre Bedürfnisse im Blick behalten. Denn wo durch eine Maßnahme die Stadt für eine marginalisierte Gruppe angenehmer und sicherer gestaltet wird, wird eine andere marginalisierte Gruppe gegebenenfalls mehr Angst und Gefahren ausgesetzt. Mehr Polizei wird eventuell das Sicherheitsgefühl von weißen cis-Frauen erhöhen, aber Women of Colour werden möglicherweise mehr polizeilicher Repression ausgesetzt. Deshalb muss unsere feministische Stadtplanung immer intersektional sein!

Wir fordern deshalb folgende Maßnahmen, um Dresden feministischer und intersektionaler zu gestalten:

39

40

41 42

43

44 45

46

47

48

49

50

Der ÖPNV muss ausgebaut werden. Neben einem generellen Ausbau der Bus- und 51 Bahnlinien muss die Taktfrequenz von Bus und Bahn in der Nacht erhöht werden. 52 Auch muss das Ziel sein, an jeder Haltestelle digitale Anzeigen mit den 53 aktuellen Abfahrtszeiten einzurichten. Weiterhin muss beim Ausbau von 54 Haltestellen und der Anschaffung von Bussen und Bahnen auf alle Bedürfnisse 55 56 geachtet und es müssen alle möglichen physischen Barrieren abgebaut werden. Und es muss der Anruflinientaxi-Service "alita" der DVB stark ausgebaut werden, da 57 er derzeit nur auf dem Papier eine gute Idee ist. 58

Das **Bike-Sharing** mittels MobiBike muss auch erweitert werden! Bike-Sharing ist für Menschen, welche durch Angsträume z.B. Nachhause müssen, eine gute Möglichkeit, diese Strecke schnell zu überbrücken. Deshalb sollte an jeder ÖPNV-Haltestelle ein MobiPunkt eingerichtet und dabei sichergestellt werden, dass an diesen auch genügend MobiBikes zur Verfügung stehen, vor allem Nachts. Auch müssen entsprechen die Fahrrad-Rückgabegebiete ertweitert werden.

Vor allem Menschen, die Care-Arbeit leisten, würden stark von einem **Dresden der kurzen Wege** profitieren. Hier werden alle Orte zur Stillung menschlicher
Bedürfnisse (Wohnung, Arbeit, Einkauf, ...) zu Fuß, mit Fahrrad oder ÖPNV
innerhalb von 15 Minuten untereinander erreichbar sein. Dieses Konzept verlangt
dementsprechend auch, dass **Dresden autofreier** wird. Deshalb fordern wir auch die
Einrichtung von autofreien Vierteln, mehr Fahrradstraßen und mehr
Fahrradabstellmöglichkeiten.

Aus unserer materialistischen Analyse heraus müssen wir FINTA*-Personen bei der Care-Arbeit unterstützen. Ein Aspekt ist, dass das Netz an Kitas ausgewogen und gut verteilt ausgebaut werden muss. Weiterhin müssen FINTA*s im Bereich Wohnen unterstützt werden. Es braucht mehr günstigen sozialen Wohnraum. Auch muss bei Neubauten von heteronormativen Wohnkonzepten abgekommen werden, damit Wohnungen den Bedürfnissen von allen Menschen in allen möglichen Wohnkonstellationen gerecht werden.

Damit sich FINTA*-Personen in der Öffentlichkeit sicherer fühlen, müssen mehr öffentliche Räume zum kurzen Aufenthalt eingerichtet werden. Das können z.B. Cafés sein, es darf aber keine Verpflichtung zum Kauf von Produkten bestehen. Weiterhin benötigt Dresden mehr öffentliche Toiletten, mehr Sitz- und Verweilmöglichkeiten und mehr Mülleimer. Die öffentlichen Toiletten sollen hierbei für alle Geschlechter offen und barrierefrei sein. Damit diese als Savespace funktionieren, sollen insbesondere Einzeltoiletten mit Waschbecken errichtet werden, die vollkommen abschließbar sind. Zusätzlich ist es notwendig, dass alle öffentlichen Toiletten und Toiletten öffentlicher Einrichtungen kostenlose Menstruations- und Hygieneartikel zur Verfügung stellen.

Vor allem für die Nacht müssen mehr Maßnahmen ergriffen werden, damit sich FINTA*s und andere marginalisierte Gruppen sicherer fühlen können. Eine effiziente Beleuchtungsstrategie muss hierbei eine Maßnahme sein. Weiterhin können Apps zur schnellen Benachrichtigung von lokalen Hilfestellen helfen. Auch Heimwegtelefone, welche Menschen beim Heimweg telefonisch begleiten, müssen ausgebaut werden. Zur Prävention muss Dresden auch eine Öffentlichkeitskampagne zu und Bildungsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt und Übergrifflichkeit starten, um hierfür in der breiten Stadtgesellschaft zu sensibilisieren.

Die Stadt muss für Opfer sexualisierter Gewalt in der Öffentlichkeit, z.B. in Bahnhöfen und in der Innenstadt, sichere Rückzugsorte mit Awareness-Teams und Sozialarbeiter*innen einrichten, welche Betroffenen stets schnelle Unterstützung geben können. Auch bei öffentlichen Veranstaltungen wie Konzerten und

- Stadtfesten muss künftig ausreichende Awareness-Arbeit sichergestellt werden.
- Die Stadt soll hierfür sich und externe Betreiber*innen von öffentlichen
- Veranstaltungen zu Awarenesskonzepten verpflichten!
- Auch die Sichtbarkeit von FINTA*s in der Öffentlichkeit gehört zu einer
- 105 feministisch-intersektionalen Stadt dazu. Deshalb fordern wir, dass es mehr
- Denkmäler von und mehr Straßen-, Schul- und Unigebäude-Benennungen mit FINTA*-
- 107 Personen gibt.
- Bei allen Maßnahmen muss aber auch sichergestellt werden, dass FINTA*s ihre
- Interessen artikulieren können. Hierfür wäre die Einrichtung von kommunalen
- FINTA*-Plattformen eine Möglichkeit. Natürlich sollten aber nicht nur FINTA*s
- dafür verantwortlich sein, dass ihre Perspektiven stets eine Rolle spielen. Es
- müssen FINTA*-Perspektiven auf jeder Agenda stehen. Hierbei eignet sich ein
- detailliertes intersektionales Gendermainstreaming bei jedem Stadtratsbeschluss.
- Auch bei Bürger*innenbeteiligungen, z.B. Online-Anfragen, welche eindeutig
- niedrigschwelliger und öfter geschehen müssen, müssen klar
- Marginalisierungskriterien abgefragt werden, welche auch in der Auswertung
- entsprechenden Stellenwert erhalten müssen. Letztendlich hilft aber keine
- Umfrage, keine Beteiligungsmöglichkeit und kein Beirat, wenn die entscheidenden
- Personen mehrheitlich cis-männlich sind. FINTA*-Personen müssen in kommunale
- Entscheidungspositionen! Hierfür sehen wir auch eine Geschlechterquote bei den
- 121 Kommunalwahlen und den kommunalen Ämtern als notwendig an.
- [1] FINTA* = Frauen sowie Inter, Nicht-Binäre, Trans- und Agender Personen
- (sowie weitere Menschen, die sich nicht mit den gesellschaftlichen Kategorien
- männlich/weiblich identifizieren)

Begründung

Quellen bzw. Lesenswertes:

Leslie Kern: Feminist City (Unrast Verlag)

Caroline Criado-Perez: Unsichtbare Frauen. Wie eine von Daten beherrschte Welt die Hälfte der Bevölkerung

ignoriert (btb Verlag)

Zeit Online:

https://www.zeit.de/mobilitaet/2019-09/staedteplanung-maenner-geschlechtergerechtigkeit-berlin-bruessel-barcelona